

Sauser Ekkart, Die Zillertaler Inklinanten und ihre Ausweisung i. J. 1837, Schlern-Schriften Nr. 198 hrsg. von R. Klebelsberg, Innsbruck 1959, Univ. Verlag Wagner. 105 Seiten. Preis 80.— S.

Unter Heranziehung neuen Aktenmaterials aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv und aus dem Salzburger Konsistorialarchiv wurde dieses (wie das beigefügte reichhaltige Literaturverzeichnis zeigt) schon oft angeschnittene und behandelte Themen wieder aufgegriffen und versucht, das gefühlsmäßig intolerant erscheinende Vorgehen von Staat und Kirche bei der i. J. 1837 erfolgten Ausweisung von rund 400 Zillertaler Inklinanten zu rechtfertigen. Da dies im Rahmen einer Dissertation geschah, die der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck vorgelegt wurde, mußte das Ausmaß der Arbeit eingeschränkt werden (S. 88). Namentlich über die Entstehung des Inklinantenwesens, die sektiererische Eigenart der Inklinanten und deren aggressive Unduldsamkeit gegen die katholische Mehrheit der Zillertaler hätte man jedoch gern mehr positive Tatsachen gelesen. Dadurch wäre nicht nur mehr Farbe in die Darstellung gebracht worden, sondern die Nichtanwendbarkeit des Josephinischen Toleranzediktes auf die Inklinanten wäre auch noch überzeugender begründet worden. Eine solche Mehrzahl von beweisenden Einzelvorkommnissen hätte sich aus den beteiligten Gemeindearchiven, den Akten des Gerichtsbezirks Schwaz bzw. der ehem. Landgerichte Fügen und Zell, von denen anzunehmen ist, daß sie eingesehen wurden, sicher zusammenstellen lassen. Der Angelpunkt der Beweisführung liegt ja gerade darin, zu zeigen, daß die Inklinanten objektiv keine Protestanten im Sinne der Confessio Augustana gewesen sind, und daß das Einschreiten des Staates gegen sie die letzte Notmaßnahme zur Erhaltung des religiösen Friedens im oberen Zillertal geblieben ist. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß diese Dissertation, die das zweite Hundert der Schlernschriften fast voll macht, diese bekannte Publikationsreihe um ein Thema bereichert hat, das die Tiroler Grenzen weit — bis nach Schlesien und Chile — überschreitet.

Ettal

H. Dussler

Beiträge zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Zisterzienserstiftes Stams in Tirol (Schlern-Schriften 146) Innsbruck 1959, 243 S.

Aus dem Nachlaß des 1953 verstorbenen vormaligen Priors von Kloster Stams, P. Konrad Linder, veröffentlichte der derzeitige Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck, Prof. DDDr. Nikolaus Graß, die im Jahre 1934 von der dortigen Universität angenommene Dissertation des Verstorbenen über „Die Grundherrschaft Stams mit besonderer Berücksichtigung ihrer Leiheformen“. Unter Zurückstellung eigener Forschungsarbeit unterzog sich Prof. Graß der Aufgabe, durch Einarbeitung des seither erschienenen Fachschrifttums die Arbeit mit dem gegenwärtigen Stand der Forschung in Einklang zu bringen. Die vielen, teilweise sehr umfangreichen wissenschaftlichen Anmerkungen lassen die Fülle des Zeitaufwandes ahnen. Man muß Prof. Graß Dank wissen für diesen selbstlosen Akt der Pietät. —

Die Dissertation von Linder geht über den lokalen Bereich hinaus. Sie zeigt, daß die Zisterzienser von Stams von Anfang an sich in ihrer Wirtschaftsorganisation in nichts von jener der Benediktiner unterschieden. Das so gerne verbreitete Schlagwort von der Rodungsarbeit der „weißen Mönche“, von Eigenwirtschaft und Einsatz des für den Orden typischen Instituts der Konversen mag für Nordostdeutschland seine Richtigkeit haben, für den süddeutschen

Raum und nicht zuletzt für die Zisterze im oberen Inntal trifft es so viel wie gar nicht zu. In Stams bestand schon eine alte Siedlung mit Wallfahrt zum hl. Johannes dem Täufer, die „grauen Mönche“ siedelten sich dort relativ spät (1273) an. Der Mangel an Konversen (Laienbrüdern) führte frühzeitig zur Beschränkung des grundherrlichen Eigenbetriebs auf ein bescheidenes Ausmaß. Abseitig gelegener Grundbesitz wurde baldmöglichst abgestoßen, so jener zu Buchloe im bayerischen Allgäu, der — was in Ergänzung zu Linder angezeigt sei — bereits 1311 in den Besitz des Bischofs von Augsburg überging (Mon. Boica 34 b, 376 ff.). Die Untersuchung der Formen der Zeitleihe beim Stift Stams nimmt daher den Hauptteil der Dissertation ein. Immer wieder begegnen Parallelen zu den Erscheinungen bei den übrigen geistlichen Grundherrschaften. Eindrucksvoll die abschließende Darstellung der sozialen Bedeutung des Stiftes mit einem Ausblick bis herauf zur Grundentlastung im Jahre 1848. Über die großzügigen Grundabtretungen des Klosters in jüngster Zeit berichtet eine der Arbeit von Linder beigefügte Untersuchung von Univ. Dozent Dr. Franz Graß; sie zeigt, daß der Konvent von Stams nicht nur Hüter einer ehrwürdigen Tradition ist, sondern ebenso aufgeschlossenen den Problemen und Erfordernissen der Gegenwart gegenübersteht.

München

E. Krausen

Grass Nikolaus, Österreichische Historiker-Biographien (Beiträge zur Geschichte der historischen Forschung in Österreich. 1. Folge). Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1957, VIII u. 156 S.

Der wissenschaftlich ungemein fruchtbare Innsbrucker Rechtshistoriker, der bereits mehrere Arbeiten zur Rechtsgeschichte der Alpwirtschaft, 2 Bände Selbstbiographien österreichischer Historiker und 1 Band über die Innsbrucker Kirchenrechtslehre herausgegeben hat, versucht in dem vorliegenden Werk das Leben und Werk von drei bedeutenden Historikern darzustellen. An erster Stelle wird Jakob Probst (1792–1870), der Geschichtsforscher der Universität Innsbruck behandelt. Als junger Priester wurde er auf die alttestamentliche Lehrkanzel nach Innsbruck berufen, kam 1823 als Theologieprofessor nach Brixen und 1832 als Professor nach Graz. Schließlich bekleidete er seit 1837 die hochangesehene Stelle eines Gubernialrats und geistlichen Studienreferenten in Innsbruck. Sein namhaftestes Werk ist die Geschichte der Innsbrucker Universität. — Die 2. Biographie ist Alois Flir (1805–1859), dem Erneuerer der deutschen Nationalstiftung in Rom, gewidmet. Flir war ebenfalls Priester, Professor in Innsbruck und seit 1853 Prediger und Rektor an der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell Anima in Rom und österreichischer Auditor an der Sacra Rota Romana. Kurz vor der Verleihung der Kardinalwürde verstarb er in Rom. Das von ihm verfaßte Manuskript seiner Geschichte der Anima und des Deutschtums in Rom ist leider verloren gegangen. — Die 3. Studie beschreibt das Leben und die wechselvolle Tätigkeit Rudolf von Kinks (1822–1864). Kink war zuerst Richter, seit 1848 Privatdozent für Geschichte an der Universität Innsbruck und seit 1851 in der Verwaltung. Auch als Ministerialbeamter in Wien hat er seine Vorliebe für die Geschichte nicht aufgegeben und schrieb die 1854 erschienene 2bändige Geschichte der Universität Wien. — Die Biographien dieser 3 Männer, die die Geschichtsschreiber der drei für Österreich wichtigsten geistigen Bildungsstätten geworden sind, bringen eine Unmenge biographischer Notizen über Gelehrte in der alten Monarchie, vor allem seien hier erwähnt viele Hinweise auf Albert Jäger, den Marienberger Benediktiner und Gründer des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in Wien.